

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinfachung und Vertiefung des Unterrichts.

Immer gewaltiger mehrt sich in unserer Zeit das Wissen der Menschheit und pocht laut an die Pforten der Schulen, um Einlass zu erhalten. Welch hohe Anforderungen stellen z. B. die Naturwissenschaften und die Mathematik an das jetzige Geschlecht, da man ihrer zu all den grossartigen und mannigfaltigen technischen Unternehmungen und industriellen Zwecken überall bedarf! Wie notwendig ist bei dem regen Verkehr der Völker auch die Kenntnis der fremden Sprachen! Wie gebieterisch verlangt der unerbittliche Kampf ums Dasein, die erdrückende Konkurrenz auf allen Gebieten von dem Menschen als beste Waffe für diesen Kampf ein sich fortwährend steigendes Mass von Wissen und Können! Es geht damit ganz ähnlich, wie mit der immer wachsenden militärischen Ausrüstung. Eine Abrüstung ist auch hier, so sehr man sie wünscht, unendlich schwer. Die Eltern verlangen, dass ihre Kinder, um mich so auszudrücken, konkurrenzfähig werden, dass sie sich nicht nur auf ihrer gesellschaftlichen Stufe erhalten, sondern, wenn irgendmöglich, noch um einige Stufen höher steigen können. Und dazu soll die Schule sie ausrüsten.

Aber nicht nur die einzelnen Eltern, sondern auch ganze Volksschichten und Berufsarten stellen immer neue Anforderungen an die Schule. Fühlt man irgendwo einen Übelstand, so soll ihm die Schule abhelfen. Geht es z. B. in Gewerbe und Industrie schlecht, so soll die Schule viel mehr für die Ausbildung in Technik und Mathematik, in Physik, Chemie und Zeichnen tun. Liegt die Landwirtschaft darnieder, so verlangt man von der Schule eine ganz eingehende Behandlung der Futterpflanzen und Bodenarten nebst Düngerlehre, Gemüsebau, Obstbau und Bienenzucht. Zeigen sich die Bürger bei politischen Abstimmungen unreif, so soll die Schule sie durch vermehrte Verfassungs- und Gesetzkunde weise machen. Treten im Volke bedenkliche sittliche Erscheinungen hervor, so hätte die Schule diese durch bessere Gemütsbildung verhüten sollen. Dazu kommt noch so vieles, das „nötig“, „dringend“ oder doch „schön“ ist; man hält sich darüber auf, wenn jemand z. B. die Sehenswürdigkeiten von Sitten nicht kennt oder Schwarzenbach und Schmadribach miteinander verwechselt. So belud man den Schulwagen immer mehr, bis er die Last nicht mehr zu tragen vermochte, und dann riefen oft die nämlichen Leute wieder, man überbürde die Schüler. Will die Schule aber irgendwo abladen, so heisst es stets: „Nur hier nicht! Lasst etwas anderes weg!“ Die Schule aber, welche ja selbst stets ein Kind ihrer Zeit ist, kann sich allen diesen Forderungen nicht entziehen, sondern sucht denselben nach besten Kräften nachzukommen, und durch Prüfungen, Statistik und Rangordnung wird dafür gesorgt, dass jede Schule und jede Klasse ihr Pensum erfülle. Daher die schrecklich vielen Prüfungen, als ob wir im Lande der chinesischen Zöpfe lebten. Allein Lehrer und Schüler seufzen unter dieser Last.

Wie ist diesem Übel abzuhelfen? (Erstlich durch eine

Vereinfachung des Unterrichts. Dabei ist nicht etwa in erster Linie an eine Beseitigung einzelner Fächer zu denken, da sie alle eine gewisse Berechtigung und ihre Verteidiger haben. Die Vereinfachung besteht vielmehr in einer gründlichen Ausscheidung alles irgendwie entbehrlichen Wissensstoffes. Vor allem haben wir hier den sog. „Gedächtniskram“ im Auge, dessen es auch in der modernen Schule noch sehr viel gibt. Wie vieles lässt man die Schüler lernen, das für sie keinen oder nur einen geringen Bildungswert besitzt! Wie viele Namen und Zahlen könnten in der biblischen und allgemeinen Geschichte, der Geographie und der Naturkunde ohne Schaden weggelassen werden. Was nützen dem Schüler z. B. alle die vielen Schlachten, Hofintrigen und diplomatischen Winkelzüge, welche er in der Geschichte immer noch lernen muss? Oder welchen Bildungswert hat das Auswendigwissen unbedeutender Berge, Flüsse und Ortschaften oder all der vielen Einteilungen und Benennungen der Naturgegenstände und ihrer Teile? Wozu die vielen Unterscheidungen und Definitionen in der deutschen Grammatik, welche den Schüler im Sprachgebrauche nicht fördern? Wenn man die Schulbücher auch sogar der Primarschüler sorgfältig prüft, so findet man darin noch sehr viel unfruchtbaren Lehrstoff. Vielfach sind wir noch in dem verderblichen Irrtum befangen, der ganze Wissensstoff, welcher sich in einem Fache mit der Zeit angehäuft hat, müsse als ein altes Erbstück nun auch getreulich weiter überliefert und darum jedes Wissensgebiet in einer gewissen Vollständigkeit gelehrt werden. Findet man das Gebiet für eine Schule zu umfangreich, so wird der Stoff in einem Leitfaden zusammengedrängt, aber so, dass gerade das Interessante und Lebensvolle weggelassen und nur ein mageres Gerippe aufgestellt wird, und die Namen und Zahlen, welche ein grösseres Werk auf 20 Seiten enthält, hier auf *eine* Seite zusammengedrängt sind, manchmal *ein halbes Hundert* Namen und Zahlen auf einer einzigen Seite! Und mit dieser unverdaulichen Masse glaubt man die Sache vereinfacht und erleichtert zu haben. Wir Lehrer kommen leicht zu der Ansicht, alles was wir wissen und als Lehrer wissen *müssen*, sollen nun auch unsere Schüler lernen. Auch halten wir vieles für leicht, weil wir es im Unterricht alljährlich wiederholen und daher die Schwierigkeiten nicht merken. Aus all diesen Gründen muss der Unterricht oft in eine Vollstopferei ausarten.

Was ist aber die Folge davon? Das Gedächtnis der Kinder fasst wohl ziemlich rasch auf, weshalb wir uns auch leicht dadurch täuschen lassen. Aber wie häufig sind die Klagen der Lehrer über das Vergessen ihrer Schüler! Prüft man nach längern Ferien oder nach einem Jahr den gelernten Gedächtnisstoff, so findet man das stolze Wissensgebäude in einen wirren Trümmerhaufen verwandelt. Es geht uns Lehrern mit den Schülern oft so, wie einem Lehrer aus dem Unterland, welcher mit einem Bauer eine Reise ins Oberland machte und dort auch allerlei interessante Steine sammelte. Da er diese nicht alle selbst tragen konnte, wandte er sich unterwegs oft an seinen Be-

gleiter: „Hannes, schau, das isch e schöne Stei, nimm ne mit!“ Freundlich nahm ihm Hannes Stein um Stein ab; als sie ihm aber zu schwer wurden, liess er sie unvermerkt wieder auf den Weg fallen, und der Lehrer erkannte daheim mit Schrecken, dass die ganze herrliche Sammlung verloren war. So laden wir auch den Schülern viele Wissenssteine auf, welche sie gar bald wieder wegwerfen. Bei jedem Wissensstoff sollen wir uns daher fragen: Ist dies für die Bildung eines Menschen *notwendig*? Wozu soll man es lernen und welches wird die bleibende Frucht davon sein? Alles aber, was nicht einen *bleibenden Bildungswert* hat, wollen wir unbarmherzig über Bord werfen.

Doch mit der Vereinfachung allein ist dem Übel nicht abgeholfen, sondern es muss sich mit derselben eine *Vertiefung* des Unterrichts verbinden. Denn man könnte ja auch einen beschränkten Lehrstoff so äusserlich und mechanisch behandeln, dass er keinen bleibenden Wert hätte. Auf die geistige Verarbeitung kommt es an; denkend, fühlend und wollend müssen die Schüler die Sache erfassen, wenn sie ihr bleibendes Eigentum werden soll. Man lasse sie also z. B. die Gegenstände der Natur nach allen Seiten betrachten und untersuchen, und wo es sich tun lässt, auch betasten, messen, wägen und vergleichen! Dazu können häufig auch Zahlen gute Dienste leisten. Aber man meine nur ja nicht, alles das müsse nun auch auswendig gelernt werden, sondern wecke den Sinn, die Liebe und das Verständnis für die Natur! Die Helden und Tatsachen der Geschichte stelle man so anschaulich und lebensvoll vor die Seele des Kindes, dass es der Erzählung mit gespanntem Interesse folgt und sich bleibend in dieselbe hineinlebt! Das Nämliche gilt von den übrigen Fächern. Auch die Wiederholung soll nicht äusserlich und mechanisch betrieben, sondern so vorgenommen werden, dass die Schüler dabei immer etwas Neues lernen oder sich noch mehr in die Sache vertiefen. Dies geschieht durch Vergleichung und Verknüpfung mit andern Lehrstoffen, durch neue Gruppierung und Anwendung und sonst auf mannigfaltige Weise.

In einem solchen Unterricht braucht es freilich viel Zeit; da heisst es: *Allez lentement pour aller vite!* Darum gehören Vereinfachung und Vertiefung des Unterrichts zusammen; eines bedingt das andere. „Aber wie soll es dann bei Prüfungen und Inspektionen gehen?“ werden manche angstvoll fragen. Auch diese so gefürchteten Einrichtungen müssen sich nach den nämlichen Grundsätzen umgestalten; auch sie bedürfen dringend der Vereinfachung und Vertiefung. Man beschränke das Examinieren auf das Unumgängliche! Was braucht denn alles, was im Unterricht vorkommt, auch examinirt zu werden? Wo es sich tun lässt, schaffe man die Prüfungen ab! Die Vertiefung der Examen besteht darin, dass weniger das mit dem Gedächtnis Aufgenommene und um so mehr das *denkend* Erfasste geprüft wird. Dazu ist aber nötig, dass die Schüler soweit als möglich von ihren eigenen Lehrern geprüft und dabei die Prüfungsaufgaben so weit gestellt werden, dass sie sich in denselben *frei* bewegen können.

Auf diesem Wege allein vermögen wir bei den sich immer steigenden Anforderungen an die Schule die ungeschwächte Lust, die frische Kraft und den freudigen Mut beim Lehren und Lernen zu erhalten und einen bleibenden Erfolg des Unterrichts zu erzielen. *E. Martig.*

Die Frage eines schweizerischen Schulgesangbuches

ist schon längst auf der Tagesordnung, und wir haben uns von jeher dafür interessirt, freilich je länger je mehr mit der Überzeugung, dass dieselbe (ähnlich wie leider die Frage einer eidg. Hochschule) heute noch weniger Aussicht auf befriedigende Lösung hat als in frühern Jahren. Wir hatten uns längst vorgenommen, unsere Gedanken über diese Frage der schweiz. Lehrerzeitung anzuvertrauen; aber die zum Teil bittere und persönliche Art und Weise, mit welcher die neu erstandene Schulliedersammlung von *Zweifel* und *Weber* in St. Gallen und Seminarlehrer *E. Meyer* in Schiers jüngst in der „Schweiz. Lehrer-Ztg.“ besprochen (resp. zerzaust) wurden, hat uns nicht dazu ermutigt, und es klang wohl manchem Leser des Blattes wie eine Erlösung, als die Redaktion mit Ende v. J. den Schluss des langandauernden „Konzertes“ erklärte.

Erquicklicher und erspriesslicher als solche Hahnenkämpfe, solche Anpreisung resp. Verkleinerung von neuen Lehrmitteln ist es wohl, wenn jeder Lehrer sich anstrengt, seine Zöglinge gründlich und methodisch in das Reich der Töne einzuführen, durch fachgemässe, unausgesetzte Übungen für den richtigen Gesang vorzubereiten. Denn auch beim Gesang ist *nicht* das Lehrmittel, sondern der *sachkundige, pflichtgetreue Lehrer die Hauptsache, die Seele des Unterrichts*. Ein guter Lehrer wird mit einem relativ schlechtern Lehrmittel mehr erreichen, als ein weniger guter Lehrer mit einem relativ bessern Lehrmittel.

Von diesem Standpunkt ausgehend möchten wir uns möglichst summarisch über die Schulgesangbuchfrage aussprechen. —

Ähnlich wie die Männerchor-Sammlung von *J. Heim* seit Jahrzehnten über andere gleichartige Sammlungen dominiert, weil sie dem Gesangsbedürfnis der grossen Mehrzahl unserer schweiz. Männergesangsvereine entgegengekommen ist, kann man wohl sagen, dass auf dem Boden des Schulgesanges die bald in 80 Auflagen verbreiteten „Lieder für Jung und Alt“ von *J. J. Schäublin* seit 40 Jahren den Markt beherrschen, weil sie zufolge ihres innern *musikalischen* und *pädagogischen* Wertes in einem grossen Teil der Schweiz und auch im Ausland eingeführt sind.

Wir haben uns darüber bereits in einem Artikel der schweiz. Musikzeitung vom 21. März 1890 (Nr. 5 S. 37) ausgesprochen und sind damals zu dem Vorschlage gelangt: „es möchten die Kantone die seit 40 Jahren bewährte Liedersammlung von Schäublin adoptiren resp. über allfällig wünschbare Modifikation mit dem Verfasser sich verständigen.“ —

Trotz Einladung der Redaktion der Musikzeitung wurde damals die Frage nicht weiter diskutirt, dagegen ist nun das Novum hinzugekommen, dass die schon bestehenden Schulliedersammlungen durch zwei vermehrt worden sind, nämlich durch die *Helvetia* von *Zweifel* und *Weber* in St. Gallen und den *Liederstrass* von *E. Meyer* in Schiers.

Von bereits bestehenden Gesangbüchern für die Schulen möchten wir zunächst noch zwei hervorheben, die sich in der Praxis sehr gut bewährt haben.

1. *Gesangbuch für die Primar- und Sekundarschulen*. Auf Anordnung des Erziehungsrates des Kantons Luzern redigirt von *Chr. Schnyder*, Musikdirektor.

Das Lehrmittel kam in 1. Auflage anfangs der 50. Jahre heraus und besteht aus zwei Heften, wovon das erste für das 3. und 4., das zweite für die folgenden Schuljahre bis und mit der Sekundarschule. Es hat bisher 8 oder 9 Auflagen erlebt. Schon dieser Umstand spricht für die Tüchtigkeit der Arbeit und eine genauere Untersuchung des Lehrmittels bestätigt diese Meinung. Die Lieder sind sorgfältig ausgewählt und übersteigen nirgends die Auffassungskraft und die Leistungsfähigkeit der Schüler. Auch sind die schönsten und populärsten Vaterlandslieder alle aufgenommen.

Ein weiterer Vorzug des Büchleins sind die trefflichen Bemerkungen über Körperhaltung, Mundstellung, Atemschöpfen und Aussprache, sowie die vorausgehende gründliche Gesangstheorie, ganz besonders aber die beim Übergang vom Leichterem zum Schwereren jeweils *vorbereitenden Übungen mit Tönen und Intervallen*.

2. *Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes für Volksschulen* von *Otto Wiesner* mit einem Anhang von Liedern und einem dritten Heft, welches 43 zwei- und dreistimmige vaterländische Gesänge enthält.

Der Verfasser ist seit Jahren Musiklehrer am st. gallischen Lehrerseminar in Marienberg (Rorschach), es stehen ihm somit namhafte praktische Erfahrungen zu Gebote, die er bei Herausgabe seines Schulgesangbuches geweckt hat. Das Neue besteht wesentlich darin, dass der Verfasser beim Unterricht auf die Anschauung durch das Auge ein Hauptgewicht legt, zur Erzielung der Sicherheit im Notenlesen jahrelang C-dur verwendet, die verschiedene Notenwerte an bekanntem Tonmaterial vorführt und im Liederstoff vorherrschend die Volkweisen berücksichtigt.

Wir halten dafür, dass dieses Lehrmittel namentlich für die Einführung in den Gesangunterricht, *zur Erzielung einer sichern Grundlage auf den ersten Stufen der Volksschule* vorzügliche Dienste leisten kann und wird. Im Kanton St. Gallen ist es bereits bis und mit dem fünften Schuljahre obligatorisch eingeführt.

Es bleibt uns noch übrig, die zwei neuesten Sammlungen mit einigen Worten zu besprechen.

Helvetia, Liederbuch für Schweizer Schulen von *B. Zweifel* (gedruckt bei Zollikofer in St. Gallen, im Selbstverlage des Verfassers) enthält auf 304 Druckseiten 200 Lieder, mit der ausgesprochenen Absicht, in erster Linie das *Vaterlandslied* zu berücksichtigen und möglichst viel neuen Gesangstoff beizubringen. Die Sammlung enthält in der Tat eine Reihe von neuen Kompositionen, die gelungen sind und sich mit der Zeit bei jung und alt einbürgern werden. Unsere besten schweizerischen Komponisten (verstorbene und lebende) sind dabei vertreten, aber — gerade das Streben des Herausgebers, um jeden Preis viel neuen Stoff herzuschaffen, ist schliesslich zum Schaden der Sammlung ausgefallen. Die Ausschreibung für Gewinnung von Originalkompositionen hatte ausserordentlich zahlreiche Anmeldungen zur Folge und die Rücksicht auf die angemeldeten Dichter und Komponisten (?) ging so weit, dass manches ohne Kritik in die Sammlung aufgenommen wurde. Viele Lieder sind textlich und musikalisch unpassend, unbedeutend, ja zum Teil wertlos; andere sind viel zu schwierig, selbst für die Sekundarschulstufe. Wir nennen z. B. Nr. 132, 134, 136, 138, 146, 150 u. a. Ähnlichen Verstössen begegnen wir auf den frühern Schulstufen. Auch über die Auswahl und oder Bearbeitung der Texte liesse sich Verschiedenes rügen. Nr. 107 soll „fromm“ gesungen werden. Wie soll das den Schülern des 6. Schuljahrs erklärt werden? u. s. w. u. s. w.

Wir wollen jedoch auf das Detail nicht eingehen. Die Ausstattung des Buches ist hübsch. Die Korrektur trägt auch den Stempel des raschen Arbeitens (vergl. z. B. die Druckfehler bei einzelnen Noten in Nr. 90, 127, 150). Als Komponist des Sempacherliedes ist J. U. Wehrli von Kreuzlingen (statt Höngg, Zürich) angegeben. Der Komponist von Nr. 64 († Otto Müller) ist nicht †, vielmehr jetzt noch Pfarrer in Oberhelfenschwyl (Kt. St. Gallen). —

Liederstrass, vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus von *Edmund Meyer*. Verlag von J. Huber in Frauenfeld. —

Das schön ausgestattete Büchlein umfasst auf 244 Druckseiten 206 Lieder, die nach Inhalt und Methode sorgfältig geordnet sind. Dem Verfasser steht (wie O. Wiesner) eine Praxis als Seminarlehrer zu Gebote und er ist bestrebt, die Gesänge nach Inhalt und Altersstufe, sowie durch Einflechtung von theoretischen Erörterungen dem Lehrer und den Schülern möglichst mundgerecht zu machen. Für Lehrer, die noch wenig Erfahrung haben und in der Methode noch nicht sicher sind, will die Sammlung die nötige Anleitung geben. Dass eine solche Sammlung vorab für Lehrer der genannten Art wünschbar und zweckmässig ist, wird sich kaum bestreiten lassen. Mit dem Inhalt selbst kann man sich im ganzen einverstanden

erklären. Freilich sind auch da noch Lieder zu finden, die musikalisch keinen grossen Wert haben, aber bei der Auswahl ist der Herausgeber insofern sorgfältig verfahren, als er nichts aufgenommen hat, was die Fassungskraft und die Leistungsfähigkeit der betr. Schulstufen überschreitet.

Dass von Nr. 133—136 einige Moll-Lieder eingereicht sind, ist gewiss nur zu begrüssen; es fehlt aber die unerlässlich nötige theoretische Grundlage. Die Solmisations-Methode ist an und für sich nicht zu verwerfen; sie kann aber auch durch Singen mit Zahlen ersetzt werden, und die Hauptsache ist und bleibt in allen Fällen fortgesetzte, unermüdliche Übung. Obschon in dieser Beziehung der Liederstrass von Meyer weit mehr bietet, als Zweifels *Helvetia*, so sollten zur Erzielung eines schönen Schulgesanges und *neben* oder *vor* den Liedern möglichst viele *ein- und zweistimmige Übungen* mit den Schülern gesungen werden, *damit sie nicht nur in den Intervallen sicher, sondern auch taktfest werden und zählen lernen*.

Man kann nun fragen: „Was ist das Fazit dieser Erörterungen?“ Vorab wird einleuchten, dass wir nicht in den Schlachtruf einstimmen können: „Hie Zweifel, hie Meyer.“ Offenbar hat sich die Frage deshalb so zugespitzt, weil schon seit Jahren in der Ostschweiz die Meinung verbreitet wurde, es fehle an einem guten, vaterländischen Gesanglehrmittel für die Volksschule und nun gleichzeitig zwei Schulmänner mit Sammlungen vor die Öffentlichkeit treten, welche diesem Mangel abhelfen sollen. Die Verteidiger beider Sammlungen treten energisch in die Schranken und rufen: *Aut Cäsar aut nihil!* Es gibt aber wohl noch eine dritte Auffassung, und wir kommen demgemäss auf unsere zu Anfang geäusserte Meinung zurück. Noch heute halten wir die Liedersammlung von Schäublin (inkl. Gesanglehre) für die beste, die existiert, weil der Herausgeber nicht nur ein höchst feinfühler Musiker, sondern auch ein gewiegter Pädagoge mit reichen Erfahrungen und — ein Mann von umfassender, humanistischer Bildung ist, dessen Liederbücher, Gesanglehre und Tabellenwerk auf der Lehrerpraxis beruhen.

Die nähere Begründung dieser Ansicht findet sich in Nr. 5 der schweiz. Musikzeitung vom 21. März 1890.

Sollte man in Lehrerkreisen der Ostschweiz gleichwohl (aus diesen oder jenen Gründen) das Bedürfnis empfinden, in der Volksschule *neuen* Gesangstoff einzuführen, so würden wir unbedingt dem Liederstrass von Meyer vor der *Helvetia* von Zweifel den Vorzug geben, weil der erstere eine sorgfältigere, pädagogisch richtigere Auswahl aufweist (im besondern die schönsten vaterländischen und andern Lieder mit Schäublin gemein hat) und dem schwächeren Lehrer eine sichere Wegleitung darbietet.

Anmerkung der Redaktion. Wir wären dem Herrn Einsender, der nicht dem Lehrstande angehört, dankbar gewesen, wenn er auch das Buch vom Ruckstuhl (Weber), das im Kanton Zürich gebraucht wird, mit in die Vergleichung einbezogen hätte. Eine musikalische Autorität erklärte dieses Lehrmittel als das beste. — Der echte Ring vermutlich . . .

Sekundarlehrerkonferenz Glarus.

Wie in der „Schw. L.-Z.“ seiner Zeit gemeldet wurde, haben letztes Jahr die Sekundarlehrer des Kantons Glarus sich zu einer eigenen Konferenz vereinigt und hiefür Statuten aufgestellt. Ausdrücklich wurde dabei betont, dass die Sekundarlehrer nach- wie vorher auch die Versammlungen des kantonalen Lehrervereins besuchen werden. In diesem Sinn hat der Schreiber dieser Zeilen, ein Primarlehrer, mit vielen andern Kollegen den Sekundarlehrern ihr Vorgehen nicht verargen können, von der Einsicht ausgehend, dass es für die Sekundarschule manches zu besprechen gebe, das im Schosse des Gesamtvereins nur geteiltem Interesse begegnen würde. Das hat sich gleich bei der ersten, am 17. März d. J. stattgefundenen Sekundarlehrerkonferenz gezeigt, an der trotz günstiger Zeit und günstigen Ortes ausser den Sekundarlehrern und ausser dem für die Interessen der Schule stets eifrigen Hrn. Schulinspektor *Heer* nur zwei Primarlehrer teilnahmen. Und doch handelte es sich um einen Unterrichtsgegenstand, der, nach den neuen Methoden behandelt, vom Unterricht in der deutschen Sprache, nicht mehr so stark abweicht. Hr. Sekundarlehrer *Stüger* von Niederurnen referierte eingehend und trefflich über „den *Französisch-Unterricht* in den glarnerischen Sekundarschulen“. Da ich den Raum der „Schw.

L.-Z.“ nicht über Gebühr in Anspruch nehmen will, führe ich vorerst die acht Thesen an, die der Referent als Ausgangspunkte und Endziele seiner Erörterungen darlegte. Sie lauten:

1. Zur Ausführung von § 39 unseres Schulgesetzes, betr. Übertritt der Sekundarschüler aus den Landgemeinden in die 3. Klasse der höhern Stadtschule Glarus, sowie zum Erleichtern des Schüleraustausches überhaupt, ist bei Erteilung des Französischunterrichtes möglichsie Einheit der Methoden erforderlich.

2. Gegenwärtig wird nach drei verschiedenen, in ihren Zielen zum Teil auseinandergehenden Methoden unterrichtet. Die durch § 39 verlangte Übereinstimmung ist also nicht vorhanden.

3. Der Schüler soll nach Absolvierung des dritten Jahreskurses:

- eine gute französische Aussprache aus der Schule davortragen;
- ein französisches Buch (allgemeinen Charakters) mit Verständnis des Inhaltes lesen können;
- die französische Sprache innert bescheidener Grenzen und ohne allzu grobe Verstösse schriftlich handhaben und
- über die einfachsten Verhältnisse seiner Umgebung fragen und auf französisch gestellte leichte Fragen mit einiger Sicherheit antworten können.

(St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz 1892,
Referent: S. Alge.)

4. Das aufgestellte Ziel wird nur erreicht durch die Lese- und Anschauungsmethode, nicht aber durch die Übersetzungsmethode, weil diese dem freien Ausdrucke zu wenig Berücksichtigung widmet.

5. Die Anschauungsmethode sucht den Schüler durch Anknüpfen an geeignete Vorstellungsobjekte auf die leichteste Art zum Besitze eines von der deutschen Wortform unabhängigen Wortschatzes und zum Denken in der Fremdsprache zu führen. Sie ist daher als zweckentsprechendste Methode in allen Sekundarschulen mit zwei und mehr Lehrern einzuführen.

6. Da ihre richtige Durchführung an den Sekundarschulen mit einem Lehrer wegen Verteilung des direkten Unterrichtes unter drei Klassen sehr schwierig erscheint, ist dort die Verwendung von Lehrmitteln nach der Lesemethode zu gestatten.

7. Von systematischen Lautirübungen und besonders Schriftzeichen (Phonetik) ist mit Rücksicht auf die Mehrbelastung der Schüler einstweilen Umgang zu nehmen.

Zur Erzielung einer guten Aussprache ist den Lehrern ein wiederholter kurzer Ferien-Aufenthalt in französischen Gegenden zu empfehlen und bei einem auffälligen Übungskurse für Sekundarlehrer zum gleichen Zwecke ein Kurs für Phonetik anzustreben.

8. Das Ziel des Französisch-Unterrichtes ist ohne Schädigung wertvoller Interessen auch bei fünf Wochenstunden erreichbar. Die gewonnene Stunde soll im Sommersemester fürs Turnen, im Winterhalbjahr fürs Zeichnen verwendet werden.

Der Referent steht, wie hieraus ersichtlich, auf dem Boden der analytischen Methode, während bis vor nicht gar vielen Jahren die synthetische Lehrweise, im Französisch-Unterricht Übersetzungsmethode, fast einzig zur Anwendung kam. Hr. Stäger nennt als Lehrmittel der neuen Art Baumgartner-Zuberbühler und Alge, letztere bereits eingeführt in Matt, Netstal und Niederurnen.

Der erste Votant, Hr. Rektor Dr. *Hafter*, Glarus, folgt der neuen Bewegung über die Grenzen der Schweiz hinaus und nennt mehrere Verfechter derselben in Deutschland. Sodann weist er die phonetischen Tabellen von Plötz vor und spricht denselben als Hilfsmittel zu einer guten Aussprache des Französischen das Wort. Auf einzelne Thesen eintretend, ersetzt Hr. *Hafter* das letzte Wort der ersten These durch *erwünscht*. Mit These 3 ist er einverstanden; These 4 will er um den Nachsatz kürzen, These 5 und 6 findet er für überflüssig, weil zwischen Lese- und Anschauungsmethode kein prinzipieller Unterschied sei.

Den ersten Teil der These 7 hat er bereits widerlegt, und These 8 unterstützt er schon gar nicht, da sechs Wochenstunden für das Französische keineswegs zu viel seien. Die Diskussion führte eine Anzahl Redner ins Feld: Alte, Vermittler und

Neuerer. Nach mehrstündiger Debatte stellte Hr. Sekundarlehrer *Auer* die Ordnungsmotion, es solle die Abstimmung auf die Frühjahrskonferenz 1895 verschoben werden, da bis dorthin jeder Einzelne sich, gerade gestützt auf die vielen geäußerten Ansichten, noch gründlicher mit der Sache befassen und mit den neuen Methoden weitere Erfahrungen gemacht werden können. Dies wurde beschlossen.

Für die im August a. c. stattfindende Konferenz sind zwei Themata bestimmt. Es soll beantwortet werden die Frage: „Welches ist der passendste Atlas für die glarnerischen Sekundarschulen?“ Hierüber werden die HH. Dr. *Sittig* in Glarus und *Auer* in Schwanden referieren. Als zweiter Besprechungsgegenstand ist bestimmt: „Die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrotechnik.“ Hr. *Sittig* wird den theoretischen, Hr. *Weber* in Netstal den praktischen Teil dieses Themas besprechen. Netstal wurde als nächster Konferenzort bestimmt, da die dortige elektrische Anlage für die in unserem Kanton die verhältnismässig vollkommenste ist.

Der Vorsitzende, Hr. Sekundarlehrer *Brändli* in Glarus, drückt zum Schlusse den Wunsch aus, es möge schon diese erste Sekundarlehrerkonferenz für die Sekundarschulen des Kantons Glarus reichlichen Gewinn bringen.

Bernischer Lehrerverein.

Mitteilung des Zentralkomitees. I. Das kantonale Presskomitee ist bestellt und organisiert worden. Das *engere* Komitee, das sich öfter versammeln muss, wurde nur aus Männern der Stadt Bern gebildet. Mitglieder desselben sind die HH.: *Balsiger*, Schuldirektor; *Flückiger*, Zentralpräsident; *Graf*, Professor; *Grüning*, Sekundarlehrer; *A. Leuenberger*, Lehrer; *F. Leuenberger*, Lehrer; *Weingart*, Sekundarlehrer. Das *erweiterte* Komitee ist ebenfalls ernannt. Für dasselbe wurden aus jedem Sektionskreis, besonders aus denjenigen, in deren Gebiet Zeitungen herausgegeben werden, je zwei bis vier bekannte, tüchtige Männer gewählt. Man darf erwarten, dass alle das in sie gesetzte Zutrauen rechtfertigen werden.

Das *engere* Komitee wird in der Presse der Hauptstadt fleissig für Annahme des Schulgesetzes arbeiten. Von jedem seiner Artikel erhält das Zentralkomitee eine genügende Zahl von Abzügen. Diese werden den Mitgliedern des erweiterten Komitees zugeschickt mit der Bitte, sie für ein im Sektionskreis erscheinendes Blatt zu bearbeiten oder wörtlich einzusenden. Natürlich wird auch selbständiges Vorgehen bestens verdankt. Auch jeder durch ein Mitglied des erweiterten Komitees eingesandte Zeitungsartikel soll in wenigstens einem Exemplar dem Zentralkomitee zugestellt werden. Letzteres erhält auf diese Weise genaue Kenntnis dessen, was in jedem Blatte des Kantons für das Schulgesetz geschrieben wird, und es wäre daher im stande, für Zeitungen, die ungenügend bedient würden, neue Korrespondenten zu suchen.

II. Quittungsbüchlein und Stempel sind bestellt und können demnächst den Sektionen zugestellt werden.

III. Die Sektion Inneres Niedersimmental machte Mitteilung von dem Ausschlusse eines Mitgliedes. In Anbetracht, dass:

- für die von dem in Frage stehenden Lehrer stellvertretungsweise übernommene Schule kein förmliches Anmeldeverbot bestand,
- das Regulativ zum Schutze der Mitglieder vor ungerechtfertigter Nichtwiederwahl noch nicht erstellt war,
- über die Berechtigung der Sprengung des nicht wiedergewählten Lehrers aus verschiedenen Gründen keine Untersuchung stattgefunden hat und
- die Schulkommission des ausgeschlossenen Lehrers denselben warm verteidigt und als einen tüchtigen, pflichttreuen Mann darstellt, der mit Unrecht verfolgt werde, so konnte das Zentralkomitee diesen Ausschluss nicht genehmigen. Dagegen hat es die Sektion Äusseres Niedersimmental mit der genauen Untersuchung der Angelegenheit beauftragt. Das Aktenmaterial soll der im Mai stattfindenden Delegirtenversammlung vorgelegt werden. Diese wird den endgültigen Entscheid fällen. Weil Statuten und Regulativ für solche Fälle nicht klar genug sind, so wird die Revision derselben in Aussicht genommen.

G.

Aus der Natur.

- „Und dräut der Winter noch so sehr,
Mit trotzigem Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muss doch Frühling werden.“

Die in der zweiten Hälfte des März noch mannigfach auftretenden Schneefälle und bei schönem Wetter die kalte Bise haben der raschen Entwicklung der Natur einen höchst wohlthätigen Dämpfer aufgesetzt und zugleich befruchtende Feuchtigkeit in die Erde gebracht. Nun ist der allmächtige Zauberer Lenz zu voller Wirksamkeit gelangt und kleidet die Erde in ihr neues Feiertagskleid. Die Wiesen haben sich in den weichen Schmelz des ersten Grüns gehüllt, überall keimt und sprosst es und frisches, neu pulsirendes Leben regt sich.

Sowohl der Volksmund als die Wissenschaft bezeichnen eine verbreitete Pflanzenform als die eigentliche Frühlingskinderin: *Schlüsselblume* oder *Himmelschlüssel* nennt sie sinnig alles Volk deutscher Zunge und dem entsprechend wird sie von der Wissenschaft als „*Primula*“ bezeichnet. Sie erschliesst uns die Herrlichkeit des Lenzes. Aus der wurzelständigen Blattrossette erhebt sich der Blütenschaft mit einer Dolde meist gelber, fünfteiliger Blüten. Von den Arten dieser lieblichen Pflanzenform, welche unsere Gegend schmücken, wird als die „erste“ die hohe Schlüsselblume (*Pr. elatior* L., Händscheli) von der Frühlingssonne zu neuem Leben geweckt. Diese verbreitetste Art ist an den blass-schwefelgelben Blüten auf hohem Schaft leicht zu unterscheiden. Etwa 14 Tage später gesellt sich zu ihr die gebräuchliche Schlüsselblume (*Pr. officinalis* Scop.) mit weniger ausgebreitetem Saum, tieferm Dunkelgelb und 5 orangefarbenen Flecken innerhalb. Die Dialektbezeichnung in vielen Gegenden ist „Herzeicheli“. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist dem Volke mannigfach verloren gegangen, sie lautet „Herzeicheli“, indem die 5 Flecken vom dichtenden, frommen Volksgemüt mit dem Leiden Christi in Zusammenhang gebracht wurden. Die wohlriechenden Blüten waren früher ein gebrauchtes Arzneimittel und sind jetzt noch vom Volke sehr geschätzt, weshalb dieselben für die Apotheken gesammelt werden. Ein äusserst zierliches Glied dieses Geschlechtes ist die mehlig bestäubte Dolde, eine Charakterpflanze vom Sumpfland der Hügelregion und Bergweiden (blüht später). Von den montanen Arten verdient noch besondere Erwähnung die Aurikel (*Pr. auricula* L.). In Felsspalten wurzelnd bildet sie mit ihren fleischigen Blättern und schön gelben Blüten eine prächtige Zierde des kahlen Gesteins und erfreut das Auge des Bergwanderers. Zahlreiche Varietäten der genannten und andere Arten in den verschiedenen Farbennuancen von rot, gelb, weiss werden in den Gärten, nicht selten auch gefüllt, gezogen und bilden einen zierlichen und langdauernden Schmuck, namentlich als Einfassungspflanzen. Ebenso dankbar sind sie im Winter als Zimmerschmuck, wozu namentlich die *Pr. chinensis* verwendet wird.

Zu den ersten Frühlingspflanzen gehört auch das wohlriechende *Veilchen* (Märzveilchen, *Viola odorata* L.), neben der Schlüsselblume das Lieblingspflänzchen von alt und jung. Das Veilchen war schon die Lieblingsblume der alten Griechen und galt bei ihnen als Symbol der jährlich sich wieder verjüngenden Erde. Auch bei uns hat es noch ähnliche Bedeutung. Der Dichter lässt Piccolomini sagen:

„Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Fürs erste Veilchen, das der März uns bringt,
Das duft'ge Pfand der neu verjüngten Erde.“

Es ist psychologisch von Interesse, dass dieses so bescheidene Kind Floras die Lieblingsblume Napoleons I. und Josephins war; es ist dasselbe seither die Pflanze der Napoleoniden geblieben. Zahlreiche andere Veilchenarten, botanisch teilweise schwer zu unterscheiden, wachsen bei uns und werden vom Volke kurzweg unter dem Namen Hundsveilchen zusammengefasst. Sehr häufig bei uns ist das weisse Veilchen (*Viola alba* L.), von welchem wie von dem wohlriechenden Veilchen die Kinder gegenwärtig artige Sträusschen pflücken. Derselben Gattung angehörend ist das Stiefmütterchen oder *dreifarbige Veilchen* (*Viola tricolor* L.), das klein blühend, von der Ebene bis ins Gebirge in verschiedenen Farbenänderungen vorkommt. Die Neigung des artigen Blümchens zur Variation ist von der Kunst der Gärtner aufs höchste entwickelt worden. Unter ihrer

pfllegenden und sorgfältig züchtenden Hand ist das bescheidene Kind des Feldes zu einer wahren Prunk- und Modepflanze der Gärten geworden. Eine Menge von Sorten variierend in Form, Grösse und den reizvollsten Farbenabänderungen, oft mit wunderbarem Farbensmelze, werden gezogen, und jedes Jahr bringt uns neue schöne Erscheinungen, durch gut ausgewählte Kreuzung hervorgebracht.

In Wiesen, an Hecken, an Rainen, auch wild in Gartenanlagen wächst ungemein häufig das *Scharbockskraut* (*Ticaria ranunculoides* Mönch), welches noch Ende März, vor der Belaubung der Bäume zur Blüte kommt. Das kleine Kräutlein mit häufig rötlichen Stengelchen und herzförmigen, saftig grünen, glänzenden Blättern ist sehr auffallend durch seine goldgelbe, glänzende Hahnenfussblüte, welche es weit geöffnet den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne darbietet. An den Wurzeln finden sich kleine Knöllchen in der Gestalt von aufgequollenen Gerstenkörnern, welche durch Platzregen leicht ausgespült werden. Diese Körner können auch genossen werden, und haben, als vom Himmel gefallen (Himmelsgerste), die Sage vom Getreideregner verursacht.

Unter unsern Fruchtbäumen sind einige Steinobstarten, welche den Reigen der Baumblüten eröffnen. Als erster erscheint der *Kornelkirschenbaum* (Tierli, Geller Hornstrauch, *Cornus mascula* L.). Er ist verwandt mit dem Epheu und öffnet seine mit vier Hüllblättern geschützten Dolden schon im März oder anfangs April. Seine goldgelben Blüten durchleuchten freundlich das noch kahle Astwerk unserer Anlagen. Im südlichen Europa wächst derselbe wild, und wird bei uns in Anlagen, Obstgärten u. s. f. sowohl seiner frühzeitigen Blüten als auch seiner angenehm säuerlichen, roten Steinfrüchte wegen einzeln gepflanzt. Seine Äste dienen zur Verfertigung der Stöcke, welche in ganz Deutschland als „Ziegenhainer“ (vom Dorfe Ziegenhain bei Jena) bekannt sind. Die Früchte werden in der Türkei in den Strassen der Städte feilgeboten, und dienen zur Bereitung eines angenehmen Getränkes, „Scherbet“ genannt. Ein naher Verwandter an Waldsäumen und Hecken wachsend ist der, später weissblühende, rote *Hornstrauch* (*C. sanguinea* L.), welcher seinen Artnamen den blutroten Zweigen verdankt.

Die erste unserer eigentlichen Steinobstpflanzen ist der *Aprikosenbaum*, der seine weissen, rötlich angehauchten Rosenblüten jetzt zu entfalten beginnt. Sein lateinischer Name *Prunus armeniaca* L. deutet auf seinen Ursprung aus Armenien, aus welchem Lande er schon zu Alexanders Zeiten nach Rom gebracht wurde; schon von Plinius wurden die Früchte mit *Armeniaca* bezeichnet. Bald gesellt sich ihm auch der *Pfirsichbaum*. (*Persica vulgaris* Mill.) dessen charakteristisch rote ins Weisse spielende Blüten sich in den nächsten warmen Tagen entfalten. Sowohl der deutsche als der lateinische Name deuten auf seinen Ursprung aus Persien hin und in der Tat kam derselbe aus dem Orient ursprünglich nach Griechenland und Rom. In Theophrasts Zeiten trug er in Griechenland noch keine süssen, wohlschmeckenden Früchte.

Ausser der Kornelkirsche entfaltet als erster unserer verbreiteten Ziersträucher in unsern Anlagen ihre Blüten: die *Forsythia viridissima* Lindl., ein Strauch, mit rutenförmigen Zweigen und gelb leuchtenden, grossen Blüten, der aus China stammt. Bald gesellt sich zu ihm die *japanische Quitte* (*Cydonia japonica* L.). Dicht übersät mit scharlachroten Rosenblüten bildet sie einen ganz besondern Frühschmuck der Anlagen, wo sie seit 100 Jahren eingeführt ist. Sehr auffallend von den Frühsträuchern sind auch die *Mahonien* mit unsern Berberitzen nah verwandte, sowohl durch ihre immer grünen stacheligen, glänzenden Blätter als durch die zahlreichen gelben Blüten. Verschiedene Arten, meist aus Nordamerika stammend, sind in den Anlagen allgemein verbreitet. Später hellen sie auch auf durch ihre purpurschwarzen glänzenden Früchte.

Am gestirnten Himmel ist die so bevorzugte Gegend des *Orion* um einen Schmuck reicher geworden. Rechts vom *Orion* ist das im ganzen einfache Sternbild des Stiers mit den Hyaden, einer Sternkombination in der Zahl 5 und in der Form eines V, von welchen aber nur der eine Stern (Aldebaran) hell leuchtet. Noch weiter weg befinden sich die bekannten Plejaden (Gluckhenne), und unterhalb ist nun der hell leuchtende Jupiter der grösste und ausser der Venus hellste der Planeten.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Nachfolgenden Kandidaten wird, gestützt auf das befriedigende Ergebnis der Fähigkeitsprüfung das Zeugnis der Wahlfähigkeit als zürcherische Sekundarlehrer bzw. Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe erteilt:

a) Sekundarlehrer.

1. Frei, Rudolf, von Watt-Regensdorf.
2. Huber, Ernst, von Thalheim a. Th.
3. Randegger, Heinrich, von Ossingen.
4. Schoop, Max, von Zürich.
5. Schatzmann, Karl, von Lenzburg.
6. Thomann, Robert, von Zürich.

b) Fachlehrer.

1. Blattner, Anna, von Aarau; in französischer und englischer Sprache.
2. Bochsler, Augustine, von Oberwil (Aargau); in Deutsch und Geschichte.
3. Brack, Hanna, von Oberneunforn (Thurgau); in Deutsch und Geschichte.
4. Ziegler, Sophie, von Schaffhausen; in französischer und englischer Sprache.

Die bisherige provisorische (2.) Lehrstelle an der Sekundarschule Elgg wird vom Beginn des Schuljahres 1894/95 an als definitive Lehrstelle erklärt.

Der auf Beginn des Wintersemesters 1893/94 neugegründeten Fortbildungsschule Wyla wird die Genehmigung erteilt.

Die Bestimmungen betreffend die Spezialklassen an der Primarschule der Stadt Zürich vom 15. Februar 1894 werden provisorisch genehmigt.

Der Einführung der italienischen Sprache als fakultatives Unterrichtsfach an der Sekundarschule Wyla im Schuljahr 1893/94 wird die Genehmigung erteilt.

SCHULNACHRICHTEN.

(Eingesandt.) Herr St. bespricht in No. 11 der Lehrerzeitung das „Ungleichwertige Wissen“, beschränkt sich aber dabei auf die Realien. Gelten seine Ausführungen wohl nur diesen? Kaum; denn auch in andern Fächern, besonders in Französischen, wenn nach der alten, grammatisierenden Lesebuchmethode unterrichtet wird, trifft man noch gar viel Scheinwissen. Wie ganz anders, lebhafter, interessanter, fürs Leben, fruchtbarer und für Schüler und Lehrer befriedigender wird eine Lektion nach der Anschauungsmethode, wie sie dem Kapitel Dielsdorf in seiner letzten Versammlung von Hrn. Graf in Kilchberg mit zwei Klassen vorgeführt wurde. Obschon die Lehrübung der Natur der Sache nach die sonst für Probelektionen zugemessene Zeit bedeutend überschritt, zeugten die gespannte Aufmerksamkeit der Kapitularen sowohl als die lebhaftete Betätigung der Schüler (NB. einer Hrn. Graf fremden Klasse) von dem Interesse, das dieser Art des Unterrichts allseitig entgegengebracht wurde. Mit dem Danke, der dem Lektionsgeber an dieser Stelle ausgesprochen werden soll, verbinden wir den Wunsch, es möchte eine seiner Lektionen in der Lehrerzeitung erscheinen.

Sch.

Landesausstellung in Genf. Der Schw. Fr. Presse entnehmen wir, dass die bernische Schulausstellung zur Ausstellung des Schulwesens in Genf (1896) folgende Vorschläge macht: Erstellung eines ländlichen Musterschulhauses, in dessen Räumen unterzubringen wären: Turngeräte, Schulhauspläne, Lehrzimmergeräte, Schulmaterialien, Zusammenstellung von ältern und neuern Lehrmitteln, wissenschaftliche Arbeiten, Jugendbibliotheken etc. In Monographien sollen behandelt werden: Pestalozzis, Fellenbergs und P. Girards Einfluss auf die Volksschule, Entwicklungsgang verschiedener Schulfächer, die Lehrerseminarien, die pädagogische Presse, die Lehrervereine und Schulausstellungen, Anschauungsunterricht, Sprachunterricht, Handarbeit. Statistische Erhebungen sollen zeigen: die Ausgaben des Staates und der Gemeinden, Gesetzgebung, Lehrerkassen, Altersversorgung, Anstaltswesen, Volkserziehung und Verbrechen, das höhere Bildungswesen, Rekrutenprüfungen, Schülerreisen, Schulvereine etc. Zur Ausführung der Arbeiten wird Konkurrenz empfohlen. Abzusehen sei von der Ausstellung von Schülerheften wegen ungleichartiger Behandlung durch die Lehrer.

Vergabungen für Erziehungszwecke. Ein einfacher Mann, der als Landarbeiter gelebt, Herr J. Perron in Egolshofen (Thurgau) hinterliess seiner Schulgemeinde 5000 Fr. und eine Wiese im Wert von 8000 Fr. Herr Kasp. Jenny, Fabrikant in Ziegelbrücke, bestimmte durch Testament den Erziehungsanstalten Linthkolonie und Bilten 5000 Fr., der Mädchenanstalt Mollis 1000 Fr., der kantonalen Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse 1000 Fr. Herr Professor Wolf in Zürich dem Waisenhaus Zürich als Reisefond 10,000 Fr. Die Erben des Herrn Müller-Haiber in Solothurn bestimmten dem Armenerziehungsverein Lebern 1500 Fr.

Lehrerwahlen. Hochschule Bern: Als Professor der Anatomie Herr Dr. A. Zimmermann in Giessen. Akademie Neuenburg. Als Professoren der Rechtswissenschaft M. Ed. Beguelin von Courtelary und M. Charles Meckenstock von Neuenburg. Kantonschule Chur: Herr Hans Jenny von Basel, z. Z. in München. Kantonsschule Frauenfeld, für Mathematik und Physik Hr. Dr. Stiner von Unterentfelden, Assistent am eidg. Polytechnikum. Höhere Töchterchule Basel, für Deutsch und Geschichte Herr Moosherr, bisher provisorisch. Primarschule Basel: Herr Eug. Frei von Basel, in Flawyl. Höhere Töchterchule Zürich für Pädagogik und Leitung der Übungsschule: Hr. Gattiker in Zürich, für Geschichte (provisorisch): Herr Dr. A. Bär von Ebertsweil. Seminar Küssnacht für Latein: Herr Dr. J. Hausheer in Zürich.

Aargau. (§-Korr.) Vor einigen Tagen sind die Jahresberichte des Lehrerseminars in Wettingen und des Lehrerinnenseminars in Aarau erschienen. Der Wettinger Jahresbericht bringt ausser den üblichen Verzeichnissen der Lehrer- und Schülerschaft (12 Lehrer und 75 Schüler), dem behandelten Unterrichtsstoffe, dem Auszug aus der Chronik etc. eine zeitgemässe Studie aus der Feder des Landwirtschaftslehrers Hasler über „den Volksschullehrer und seine Stellung zur Landwirtschaft“. Der Referent schliesst mit den gewiss beherzigenswerten Worten: „Sorge die Lehrerschaft dafür, dass sie sich mit dem Volke in richtigen Kontakt setze, aber auch zeitgemässe landwirtschaftliche Bestrebungen nach Möglichkeit unterstütze, ratend und lehrend die Bauernsamen über den immer komplizierter und schwieriger werdenden landwirtschaftlichen Betrieb aufkläre; dann wird auch das Zutrauen der Landwirte zur Schule ein vollständiges werden, und es wird sich dann nicht nur die soziale, sondern speziell auch die finanzielle Stellung der Volksschullehrer in absehbarer Zeit so gestalten, wie es zum Wohle der Gesellschaft jetzt schon zu wünschen wäre.“

Dem Jahresberichte des Lehrerinnenseminars entnehmen wir, dass 10 Lehrkräfte an demselben wirken. Die Gesamtzahl der Schülerinnen betrug zu Anfang 77, zu Ende 76; die höchste Zahl belief sich auf 84. Der Gang der Anstalt war, wie der Bericht des Direktors ergibt, ein normaler.

Baselland. Nicht weniger als vier basellandschaftliche Lehrerveteranen, die zusammen 202 Jahre im Dienste der Schule gestanden, werden künftigen Sommer ihr Amtsjubiläum begehen: die Herren B. Fankhauser in Häfelfingen, Joh. Buess in Pratteln, Fr. Mangold in Hemmiken und Schmassmann in Zunzgen. Diesen wackern Kämpfern für Fortschritt und Menschenwohl die Krone der Ehren!

St. Gallen. Die Regierung genehmigte nach dem Vorschlag der Lehrerschaft des Seminars eine neue Verordnung über die Prüfung der Primar- und Sekundarlehrerprüfung.

Über den Eintritt in die Primarschule verordnet der Erziehungsrat: In die unterste Primarklasse werden nur Schüler aufgenommen, welche bis zum 7. Mai des betr. Jahres das 6. Altersjahr zurückgelegt haben.

Die Unterstützungskasse der Volksschullehrer ergibt für Ende 1893 einen Bestand von 551,237 Fr. Vorschlag im Jahr 1893: Fr. 19,821. An Pensionen wurden ausbezahlt 60,728 Fr.

Der Erziehungsrat ordnet die Schulzeit für die Mitteleuropäische Zeit also: In 8 Monaten 8—11 und 1—4 Uhr, vom November bis Februar 8¹/₂—11¹/₂ und 1—4 Uhr oder 1¹/₂—4¹/₂.

In die Kantonsschule werden Mädchen nur auf besonderem Wunsch als ordentliche Schülerinnen aufgenommen, sonst sind sie als Hospitantinnen mit wenigstens 20 Lehrstunden zu betrachten.

Glarus. Freundnachbarlich schreibt ein Korrespondent der N. Glarn. Ztg., der sich über die Methode im Französisch-

Unterricht an den Glarner Schulen äussert, am Schlusse einer Einsendung: „Ist es nötig, dass überall nach der gleichen Methode gelehrt wird? Darf nicht jede Schule den Weg einschlagen, welcher ihren Schülern und ihrem Zwecke am besten zusagt? Oder sollen wir unsere Muster abermals aus dem *Kanton Zürich* nehmen, der im Französisch-Unterricht *nachweisbar* zurücksteht?“ Wir ersuchen den Herrn, der so geschrieben, den Beweis seiner Behauptung anzutreten. Die zürcherische Schule wird ihm dankbar sein, wenn er ihr für den Französisch-Unterricht bessere Wege weist.

Solothurn. Als städtischer Schuldirektor wurde Herr *Keller-Zschokke*, Bezirkslehrer in Olten, gewählt. Zu Hauseltern der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten hat die Aufsichtskommission ernannt Hrn. *Josef Müller* von Etziken, Lehrer in Derendingen, und dessen Ehefrau.

Vaud. Cette année encore, un grand nombre des communes qui avaient précédemment fixé la libération de l'école primaire à l'âge de 15 ans ont de nouveau rétabli le terme de 16 ans, qui, autrefois, était obligatoire pour tout le canton.

Le Grand Conseil, ayant accordé au Conseil d'Etat des pleins pouvoirs pour déroger aux dispositions de la loi scolaire concernant les cours complémentaires le Département de l'instruction publique a décidé de supprimer, pour cette année, les examens sur ces cours. Par contre, un rapport mentionnant les moyennes de travail et de conduite assignées à chaque élève pendant le cours, devra être adressé au Département avant le 15 mars. Les jeunes gens dont les connaissances seraient suffisantes pourront être dispensés des cours en 1894—1895; à cet effet ils seront appelés à un examen dont les conditions seront fixées ultérieurement.

Zürich. Zu den *eidg. Maturitätsprüfungen* für künftige Mediziner hatten sich 26 Kandidaten (16 männliche und 10 weibliche) angemeldet. In den Tagen vom 19.—21. März haben 14 (5 Herren und 9 Damen) das Examen mit Erfolg bestanden. Die beste Gesamtnote hat eine Schülerin des *Lehrerinnen-seminars der Stadt Zürich* erreicht, welche sich nach absolvirtem vierjährigem Kursus und ohne Hinzufügung von Privatunterricht zur Prüfung eingefunden hatte. Ein neuer Beweis — wenn es nach den vielen vorhergegangenen noch eines weitem bedürfte — dass die erwähnte Anstalt sehr wohl befähigt ist, Mädchen zum Universitätsstudium vorzubereiten, auch wenn deswegen nicht soviel Lärm in der Welt geschlagen wird, wie durch die erst im Werden begriffenen Anstalten von Karlsruhe, Weimar oder Wien.

— Für den Geschichtsunterricht, d. h. das Geschichtslehrrmittel der Sekundarschule wird gegenwärtig eifrig gearbeitet. Im Verlag von Geschw. Ziegler in Winterthur erscheint auf Mitte April das *Lehrmittel* von Dr. *U. Ernst*, das Weltgeschichte und Schweizergeschichte in einem Bändchen von etwa 16 Bogen vereinigt und dabei besonders die neuere Zeit berücksichtigt. 27 Karten und Skizzen und 41 Textillustrationen, meist Vollbilder, beleben den Inhalt, der in kleinen Abschnitten das Wissenswerteste bieten soll. — Nachdem sich, wie das amtliche Schulblatt vom 1. März berichtet, ergeben habe, dass sehr viele Lehrer Freunde der bisherigen obligatorischen Geschichtslehrrmittel für die Sekundarschule — die Schulkapitel sprachen sich in ihrer Mehrzahl für Anpassung der Lehrrmittel an den Lehrplan aus — seien, lässt der h. Erziehungsrat die Lehrrmittel der vaterländischen Geschichte und der allgemeinen Geschichte von Dr. *W. Oechsl* neu auflegen, um sie als *fakultative* Lehrrmittel einzuführen. Der Lehrerschaft wird es also freistehen, das eine oder das andere der genannten Bücher einzuführen, bis das „neue Lehrrmittel“ erstellt wird, für das eine vom h. Erziehungsrat eingesetzte Kommission, bestehend aus den HH. *Markwart* und *J. Heusser* in Rüti, einen eingehenden, dem Lehrplan entsprechenden Plan ausarbeiten soll.

— Kürzlich fiel von einem Mitglied des Erziehungsrates die Äusserung, die neue Stadt Zürich dürfe nicht länger in den Fusstapfen der alten Stadt wandeln. Das Wort scheint in mehrfacher Beziehung ernst zu werden: der Erziehungsrat hat der Errichtung von weitem Einklassenschulen sein Veto zu gunsten der Mehr- oder Zweiklassenschule entgegengesetzt. Fast scheint etwas wie Ironie des Schicksals darin zu liegen, wenn der Erziehungsrat sich auf ein Gutachten der Bezirksschulpflege

stützte, das aus der Feder eines Mannes stammt, der als aktiver Lehrer mit andern darum einkam, die mehrklassigen Abteilungen der Stadtschulen durch Einklassenabteilungen zu ersetzen. Stehen wohl die einklassigen Schulsysteme von Basel, St. Gallen, Bern etc. so viel hinter dem Schulsystem zurück, das für Zürich Heil bringen soll? Auch an dem *Stundenmass*, das der neue Lehrplan der Sekundarschulen — erlassen unter dem Zeichen der Abrüstung im Jahr 1892 — vorschreibt, scheint der Erziehungsrat festhalten zu wollen, obgleich für Mädchen an Sekundarschulen, die zweimal den Arbeitsunterricht besuchen, eine wöchentliche Stundenzahl von 37 sich ergibt, während der Lehrplan selbst 36 Stunden als Maximum erklärt. Wenn wir uns recht erinnern sagte die h. Erziehungsdirektion an der letzten Prosynode eine Reduktion der Stunden für die Mädchen zu. Im Interesse der Gesundheit der Schülerinnen vom 13.—15. Jahr liegt dieselbe gewiss.

— Von den Kandidaten fürs Lehramt, die letztes Jahr das zürcherische Lehrerpatent erworben, sind nahezu fünfzig noch ohne Stellung und demnächst werden weitere sechzig die Prüfung bestehen.

Kantonaler Lehrerverein Zürich. Antwort auf die Frage in Nr. 14 der „Schw. L.-Z.“: In einer Gemeinde muss die *Pflege* dem Lehrer am nächsten stehen und ihn am besten kennen. Je grösser die Wählerschaft, um so geringer ihr Kontakt mit dem Lehrer. Eine Pflege hat nicht nur die Pflicht, für einen verkannten Lehrer einzustehen und ihn zu schützen, sondern sie hat auch das Recht, bei ungenügenden Leistungen von einer Wahlempfehlung abzusehen. Sollte die Anfrage die Zentralschulpflege Zürich betreffen, so verweisen wir auf Artikel 18 der Geschäftsordnung vom 27. Mai 1893.

Der Vorstand.

Preussen. „Für Kulturzwecke haben wir kein Geld.“ Dieses Wort trifft gegenwärtig alle Unterrichtsanstalten, nicht bloss die Volksschule; aber am schlimmsten kommen doch die Lehrer der Volksschule weg. Der Fond für Errichtung neuer Stellen wurde um 25,000 Mk. gekürzt. Für 1894/95 werden für das Unterrichtswesen 105,843,809 Mk. gefordert; davon fallen 52,991,762 Mk. auf das Volksschulwesen, d. i. für dieses 1,080,916 Mk. mehr, als im letzten Jahr.

Die Steigerung, welche das Unterrichtsbudget erfuhr, zeigen folgende abgerundete Angaben:

Jahr	Gesamt-Unterrichtswesen	Volksschule
1888/89	70,183,000 Mk.	27,847,000 Mk.
1889/90	91,581,000	46,572,000
1890/91	95,467,000	49,675,000
1891/92	96,984,000	50,043,000
1892/93	101,445,000	51,114,000
1893/94	103,883,000	51,911,000
1894/95	105,843,000	52,992,000

Österreich. Der oberösterreichische Landtag, dessen Mehrheit klerikal ist, hat das Gesuch der Lehrer, die Gehalte aufzubessern und das Ortsklassensystem zu beseitigen, abgelehnt. Die Erhöhung der Teuerungszulagen von 3000 auf 5000 Gulden für 1300 Lehrer, d. i. 1 Gulden 53 Kreuzer auf den Lehrer, war alles, was gewährt wurde. „Wenn die Lehrer später mit bescheidenen Forderungen herantreten, so werden darüber neue Erhebungen gepflogen werden.“ Das war der ganze Trost, den der Referent für die Lehrerschaft hatte.

England. Eine erste Folge der Oxforder Konferenz über *Mittelschulen* (Okt. 1893) ist die Ernennung einer Kommission, welche die Regierung einberuft, um die besten Methoden zur Errichtung eines gutorganisirten Systems von Mittelschulen für England zu studiren. Präsident der Secondary Education Commission ist der Minister *Brice*. Unter den 17 Mitgliedern sind sechs Mitglieder des Parlaments, verschiedene Hauptlehrer grosser Mittelschulen, die Vorsitzenden der Schulbehörden zu Manchester und Leeds, zwei Vorsteherinnen von Mädchenschulen und Lady F. Cavendish sowie Mr. *Yoxall*, Sekretär des englischen Lehrerbundes.

Der jetzige Ministerpräsident v. d. der ungekrönte König von England, Lord Roseberry ist President of the Council on Education, also nominell Unterrichtsminister von England. Tatsächlich liegt die Führung des Unterrichts-Departements auch nach der letzten Ministerverschiebung in der Hand von Mr. *Acland*, dem Vicepräsidenten.

LITERARISCHES.

Dr. F. Kissling und E. Pfalz. Gesundheitslehre im Anschluss an Bau und Leben des menschlichen Körpers. Braunschweig, Appelhaus und Pfenningstorf. 50 S. 50 Rp.

In kurzer Fassung, unterstützt durch zweckdienliche Holzschnitte, gibt dieses Büchlein Aufschluss über das, was jedermann über den Bau des menschlichen Körpers und die Funktionen seiner verschiedenen Organe zu wissen nötig hat, um daran Vorschriften über Nahrung, Kleidung, Hautpflege etc. anzuknüpfen. B.

F. Grundig, *Einheitliches Religionsbuch* für evangelische Volksschulen. Ausg. (B). Geheftet 195 S. 65 Pfg. Geb. 80 Pfg. Leipzig. ib.

Inhalt: 51 Biblische Geschichten des Alten und 54 des Neuen Testaments. Einige Bilder aus der Kirchengeschichte. Katechismus mit Sprüchen. 50 Kirchenlieder meistens älterer Dichtung.

A. Fricke. *Handbuch des Katechismusunterrichts* nach Dr. Martin Luthers Katechismus, zugleich Buch der Beispiele. 1. Bd.: Einleitung und erstes Hauptstück. 2. Aufl. br. 355 S. M. 3.80. Das zweite Hauptstück. 345 S. M. 4. (Das dritte Schlussband folgt.) Hannover, Verlag von Karl Meyer. 1892.

Eine reichhaltige Arbeit, die jedoch unsern Schulverhältnissen, grossenteils auch den kirchlichen etwas fern liegt. *Sch.*

Hüttmann, *Methodik der Naturkunde.* Stade, Schaumburg. 1893. 50 Rp.

Dem jungen Lehrer, der in der Methodik der Naturkunde den richtigen Weg erst mühsam suchen muss, gibt das Schriftchen manch trefflichen Wink. Auch der erfahrene Lehrer wird es gewiss gerne lesen, auch wenn es ihm nur zur Auffrischung von Bekanntem dient.

Dr. Dorner, *der menschliche Körper.* Lehr- und Lernbuch für Schule und Haus. Mit 76 Abb. Hamburg, O. Meissner 1893.

Dieses Buch ist für obere Schulen und zum Selbstunterricht bestimmt; es behandelt in instruktiver und klarer Weise den Bau des menschlichen Körpers und die Funktionen der Organe.

Wegweiser durch die deutsche Jugendliteratur. Für Erzieher, Jugendfreunde und Vorsteher von Jugendbibliotheken. Im Auftrage des Pädagogischen Vereins zu Dresden herausgegeben von der Kommission zur Beurteilung von Jugendschriften. 5. Heft. 70 Seiten. 80 Pfg. Leipzig, Verlag von J. Klinkhardt.

Darf als ein vorzüglich zuverlässiger Wegleiter gebraucht werden. *Sch.*

Pädagogisches Jahrbuch 1892. Herausgegeben von der Wiener pädagogischen Gesellschaft. Wien, Manz'scher Verlag. 228 S. Fr. 4.

Der XV. Band der Wiener Pädagogischen Jahrbücher enthält eine Reihe interessanter Vorträge und Referate: Festrede zur Jubiläumsfeier des österreichischen Lehrertages von Zens; Amos Comenius von Dr. Hannak; Rede zur Pestalozzifeier von Siegert; Über den Einfluss der experimentalen Psychologie auf die Erziehung, von Dr. Hannak; Geist und Sprache in ihrer Wechselbeziehung, von F. Frank; Über Charakterbildung und deren Pflege in der Schule; Pflege des Rechtsgefühls durch die Erziehung; Was ist im Freihandzeichnen an Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen zu fordern?; Anschaulichkeit des geographischen Unterrichts etc. In einem Anhang gibt der Herausgeber, Fr. Frank, die Schulchronik für Österreich (1891 und 1892), die Thesen der pädagogischen Vorträge des Jahres 1892 und eine Übersicht über das pädagogische Vereinswesen in Österreich. Die gehaltvollen Arbeiten des Jahrbuches machen dasselbe zu einer wertvollen Bereicherung jeder pädagogischen Bibliothek.

H. Plate. *Lehrgang der englischen Sprache.* II. Mittelstufe. Methodisches Lese- und Übungsbuch mit beigelegter, auf das Lesebuch Bezug nehmenden Sprachlehre. 54. Auflage. In zeitgemässer Neubearbeitung. Dresden, L. Ehlermann. 368 S.

Die 1894 erfolgte Neubearbeitung des ersten Teils dieses Lehrmittels hatte einen grossartigen Erfolg: 4 Auflagen von je 10,000 Exemplaren in zwei Jahren! Hier bietet Dr. Kares den zweiten Teil in neuer Gestalt. Das Buch zerfällt in Sprachlehre, pag. 1—138, und Lese- und Übungsbuch. Grundlage des Unterrichts soll der Lesestoff sein, in dem die sprachlichen

Formen, auf welche die dafür berechneten Abschnitte in der Sprachlehre hinweisen, durch den Druck hervorgehoben sind. Der Lesestoff berücksichtigt in hohem Masse englische Geschichte. Die Übersetzungstoffe bilden die Fortsetzung der englischen Lesestücke. Die Sprachlehre ist ausführlich, aber klar und sehr übersichtlich behandelt. Ein Wörterverzeichnis (über 50 Seiten) zu dem Lese- und Übungsbuch und ein Anhang von 18 Gedichten sind dem Lese- und Übungsbuch beigegeben. Das ganze Buch ist für das zweite und dritte Lehrjahr berechnet. Auswahl, Anordnung des Stoffes und Ausstattung des Lehrmittels werden dem zweiten Teil als beste Empfehlung dienen.

A. Ohlert. *Deutsch-Französisches Übungsbuch.* Im Anschluss an die französischen Unterrichtsbücher des Verfassers. Hannover, K. Meyer (G. Prior). 132 S. Fr. 1.70.

In sehr schöner Ausstattung enthält dieses Buch 66 Erzählungen oder Beschreibungen mit französischen Anmerkungen am Grunde der Seite und 10 Abschnitte, in denen Beispielsätze zur besondern Einübung der Verben zusammengestellt sind. Das Wörterverzeichnis umfasst 42 Seiten. Für Mittelschulen berechnet.

Dr. Ans. Ricard. *Französisches Lesebuch* mit vollständigem Wörterverzeichnis. 3. Aufl. Prag, Gust. Neugebauer. 168 S. Fr. 1.35.

Dieses Lesebuch enthält Beschreibungen, Fabeln, Anekdoten, Charakterzüge aus dem Leben grosser Männer, Erzählungen aus dem Tierleben, Geschichtsbilder und Gedichte und bietet so einen abwechslungsreichen Lesestoff, dessen Gebrauch durch Fussnoten und ein vollständiges Wörterverzeichnis erleichtert wird. Druck und Ausstattung schön.

Dr. E. Pappenheim, E. Vogelgesang und O. Jahnke. Bericht des Sonderkomites IX der deutschen Frauenabteilung bei der Weltausstellung in Chicago 1893. Berlin, L. Oehmigke (Kommandantenstrasse 55). 250 S. Fr. 6.75.

Dieser Bericht ist eine schätzbare Übersicht über das, was auf dem Gebiet der Krippen, Kinderschutzvereine, Oberlinschulen, Bewahranstalten, Fröbelsche Kindergärten, Kinderhorte und Anstalten und zur Ausbildung von Kleinkindererzieherinnen in Deutschland getan wird. An Hand von Fragebogen sammelte das IX. Spezialkomitee der „deutschen Frauenabteilung bei der Weltausstellung in Chicago“ das Material, das hier nach einer Einleitung von Pappenheim in zehn besonderen Bearbeitungen vorgeführt wird. Allen, die sich um die Frage der Kindererziehung, der Erziehung der armen Kinder insbesondere, interessieren, sei dieses Buch empfohlen. Es gibt Aufschluss und belehrt dadurch.

J. Steiger. *Schillers Lied von der Glocke.* Für mittlere und höhere Schulen. Bern, Schmid, Franke & Co. 148 S. mit Zeichnung zum Glockenguss.

Diese Behandlung des Liedes von der Glocke bildet einen Teil vom dritten Band des Führers durch das bernische Lesebuch für Oberklassen, den der Verfasser herausgibt. Die Darstellung des Glockengusses, sprachliche Erläuterungen, Betrachtung der Meistersprüche, Gliederung des Ganzen, Katechese über einen Abschnitt, die Form und Idee des Gedichtes, Geschichte des Liedes, Schiller und die Jugend machen den Inhalt der ersten acht Abschnitte aus, während der letzte Teil Aufgaben zu mündlichen und schriftlichen Übungen, zum Teil in voller Ausarbeitung (pag. 80—148) bietet. Der Umfang dieser Arbeit zeigt, dass sie weit über den Rahmen einer Präparation hinausgeht. Kann die Behandlung der Dichtung auch nicht in der erschöpfenden Ausführlichkeit erfolgen, wie sie der Verfasser gibt, so wird ihm doch mancher Lehrer für die Anregungen, Aufklärungen und Winke dankbar sein, die den Wert des Buches ausmachen.

G. Wernly. *Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht* an schweizerischen Mittelschulen. Heft 3. Dezimalbrüche und ihre Anwendung auf das metrische System und die Dreisatz- und Prozentrechnung. Bern, W. Kaiser. 32 S. 40 Rp.

Zahlreiche Aufgaben im reinen Rechnen, brauchbare Beispiele fürs angewandte Rechnen unter Ausschluss allzu schwieriger Aufgaben bilden den Inhalt dieser gut angelegten, in schönem Druck sich zeigenden Sammlung, auf die wir Lehrer an Bezirks- und Sekundarschulen etc. aufmerksam machen.